

Zeitschrift: Jahrbuch / Uferschutzverband Thuner- und Brienzersee
Herausgeber: Uferschutzverband Thuner- und Brienzersee
Band: - (2021)

Artikel: Schwanden am Puls der grossen weiten Welt
Autor: Sommer, Fredi
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1095876>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.03.2026

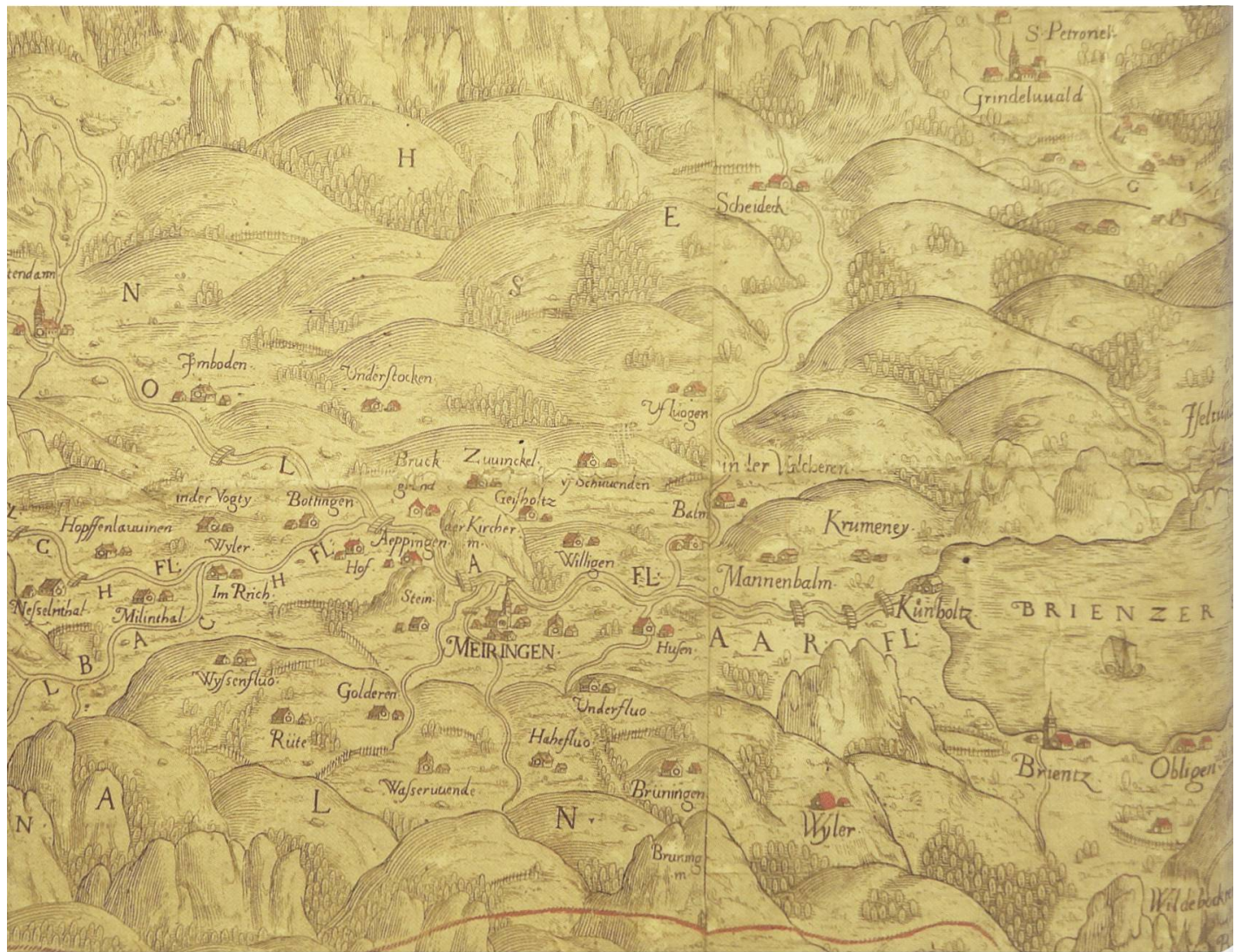
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schwanden am Puls der grossen weiten Welt

Wir können es uns heute nicht mehr vorstellen, dass Schwanden einmal am Puls des Wirtschaftslebens und der damaligen grossen weiten Welt gestanden hat. In der Zwischenzeit sind unzählige Jahre vergangen. Aufgrund von alten Dokumenten ist nicht auszumachen, wie sich die ganze Situation entwickelt hat. Aber durch die Brille des Jahres 2020 gesehen, sind folgende Tatsachen bekannt. Seit alters her wurde über den Brünig Richtung Luzern, Zürich oder Basel und über die Grimsel nach Mailand, Venedig oder Genua Handel getrieben. Die Waren wurden mittels Ruderbooten oder kleinen Barken von Interlaken über den See nach Kienholz oder umgekehrt verfrachtet. Aus dem Süden wurden Salz, Gewürze, Metalle, Wein, Kaffee und vieles mehr über die Grimsel gebracht. Über den Brünig ist wenig bekannt, ausser dass von Norden Salz ins Oberland transportiert worden ist. Nach Norden wurde wahrscheinlich Butter, ein damals rares Gut, verfrachtet. Die sogenannten Alpenkarawanen bestanden aus vielen Säumern und Tieren. In alten Zeiten organisierten die Handelsherren die Säumerkarawanen selbst, die dann zum eigentlichen Waretransport übergingen. Die Säumer brachten die Waren zu einer Sust, wo diese weiterverteilt wurden. Jedes Tier wurde mit vier Quantel (195 Kilogramm) Gewicht beladen. Wenn die Pässe eingeschneit waren, wurden die Waren von Männern getragen, jeder mit einer Last von 50 Kilogramm. Die Güter waren so gut verpackt, dass sie jedem Wetter trotzen konnten.

Bis 1499 war eine Sust (ein Handelsposten) im äusseren Kienholz beim Ballenberg angesiedelt. Der See reichte zu dieser Zeit noch bis fast an den Ballenberg. Die Sust Kienholz war ein bekannter Ort mit einer Bevölkerungszahl von ungefähr 400 Bewohnern. Dort führten die Berner und die Waldstätter Verhandlungen. Am 12. März 1553 schworen die Berner und die Urkantone den ewigen Bund zur Zusammenarbeit und zur gegenseitigen Hilfe.

1499 ist der grösste Lammbachausbruch der Geschichte zu verzeichnen. Der Lammbach überführte mit seinen Schuttmassen um die 100 000 000 m³ das ganze Dorf Kienholz. Der Murgang überflutete und begrub das Dorf unter sich und drängte den See auf das heutige Ufer zurück. Kienholz wurde zerstört.



Die Karte von Thomas Schöpf zeigt die Landschaft aus dem Jahre 1578, eine Landschaft ohne Berge. Die Aare schlängelt sich zum Brienzersee. Thomas Schöpf hat diese Karte des Kantons Bern gezeichnet, als dieser noch vom Aargau bis zum Genfersee reichte. Thomas Schöpf war nie in diesem Gebiet. Als Arzt in der Stadt Bern durfte er die Stadt nicht verlassen. Er liess sich von Vertrauensleuten die jeweilige Gegend beschreiben, die er dann auf eine Karte übertrug. Der Arzt starb 1578 an der Pest. (Kartenausschnitt StABE AA 1759)

Man nimmt an, dass fast alle Personen dem Ereignis zum Opfer fielen. Die Sust war zerstört und wurde vorübergehend nach Brienz Tracht verlegt. Die Aare wurde in diesem Bereich auf die andere Talseite gedrängt. Auch das Dorf Marschried (bei Hofstetten) wurde überflutet. Die Stauwirkung des Ballenbergs hatte zur Folge, dass der riesige Murgang den Saumpfad Brienz Meiringen meterhoch überführte. Die bedeckte Fläche in einer Breite von vier

Kilometern hinterliess ein fast unüberwindliches Hindernis. Es lag auf der Hand, dass nun an der Tracht in Brienz, wo sich auch eine Ländte befand, die Waren angelandet wurden. Der Murgang verschüttete auch den Saumweg zur Grimsel, sodass wahrscheinlich der Saumpfad eine kurze Zeit über Schwanden, Hofstetten und Brienzwiler nach Meiringen und weiter über die Grimsel und den Brünig führte. Dieser wurde so angelegt, dass er dort die Lamm überquerte, wo diese am wenigsten breit war. Später wurde die Sust wieder ins Kienholz verlegt. Im Jahre 1621 kamen die Haslitaler und die Brienser überein, die Sust wieder nach Brienz Tracht zu verlegen. Brienz Tracht etablierte sich als der Käsehandelsort, da von hier der Käse nach Italien exportiert wurde.

Der Brünigpass mit seinen nur 1000 Metern über Meer galt und gilt heute noch als unscheinbarer Passübergang. Über den Pass sind keine historischen Dokumente verfügbar. Einziges Zeichen, dass der Pass begangen wurde, sind die historischen Verkehrswege von nationaler Bedeutung im Bereich von Brienzwiler. Man weiss nur, dass über den Pass Salz getragen wurde und dass die Obwaldner auf Kriegszügen ins Haslital kamen. Im Weiteren führte das alte Bern in der Sust Kienholz Verhandlungen mit den Innerschweizern.



Das Schwandergässli (Brienz)



Trockenmauer Brischwäldli



Hohlweg oberhalb Chälen



Trockenmauer oberhalb von Chälen

Aus unserer Sicht führte damals der einfachste Weg zu den Pässen über Schwanden, weil bei Oberschwanden der Murgang nur ungefähr 100 Meter breit und ein Weg schnell hergestellt war. Man kann nun davon ausgehen, dass die Brünigroute bis zum Bau der Brünigstrasse 1865 über Schwanden, Hofstetten und Brienzwiler führte. Der Weg zur Grimsel wurde kurze Zeit ebenfalls über die Dörfer geleitet. Man stellte aber die Sust im Kienholz wieder her, und bis 1621 diente diese wieder dem Warenverkehr. Erst 1621 wurde die Sust definitiv nach Brienz Tracht verlegt.

Der Warenfluss nahm im 16./17. Jahrhundert massiv zu. Grund dafür war die Erkenntnis, dass man Hartkäse mit Lab herstellen konnte. Dieser Hartkäse war ein Exportschlager. Die Produktion wurde vervielfacht und in alle Landesteile und in aller Herren Länder exportiert. Dem Käse wurde in der Umgangssprache der Name «Sbriens» gegeben, weil dieser von Brienz, dem zentralen Handelsort, gesäumt wurde. Daraus wurde dann im 19. Jahrhundert die Käsesorte Sbrinz, die heute vorwiegend in Ob- und Nidwalden hergestellt wird. Die Grösse der Käselaike war so bemessen, dass sie handlich und doch von ansehnlichem Umfang sind/waren. Vom alten Saumweg ist in Schwanden kaum mehr etwas zu finden. Überreste erkennen wir aber noch im oberen Teil des Schwandergässlis mit seinen eindrucksvollen Trockenmauern.

Es ist anzunehmen, dass der Saumweg über das Schwandergässli dem Fluhbergwald entlang führte, dort wurde der Weg gegen die Wassermassen des Glyssibaches verbaut. Weiter oben wurde dann der heutige Bachlauf überquert. Im Brischwald sind noch zwei alte Stützmauern im Wald zu finden, die die Theorie stützen würden, dass der Pfad vom Schwandergässli durch den Brischwald ins Stocki führte. Ein weiterer Hinweis auf die Saumpfadführung in Schwanden gibt uns das Haus Stockistrasse 18 aus dem Jahr 1774, das in den 1880er Jahren vom Feldli an den alten ehemaligen Saumpfad gezügelt wurde. Das Haus Stockistrasse 14, erbaut 1750, steht ebenfalls am alten Saumpfad. Über den Schwanderbach hinauf durch das Gässli ging's nach Oberschwanden, die alten Häuser (1728/1765) wurden sicher ebenso an den Saumpfad gebaut. Vor dem Bifing in Hofstetten ist ein weiterer Rest des Weges übrig. Einen Teil des gut erhaltenen Saumpfades finden wir noch in Brienzwiler. Von dort führten vier Saumpfade über den Brünig, der älteste durch das Dorf Brienzwiler. Das älteste Haus in Brienzwiler wurde im Jahre 1540 an der Mittleren Gasse gebaut. Im Dorfkern von Brienzwiler wurden im 16. Jahrhundert 12 Wohnhäuser gebaut, die heute als schützenswert gelten. Weitere 13 Wohnhäuser aus dieser Zeit gelten als erhaltenswert. Aufgrund dieser Entwicklung kann davon ausgegangen werden, dass über den Saumweg zum Brünig ein reger Verkehr herrschte.



Saumweg bei Tschingelwald

Der Pfad steigt dann zum Soliwald, immer weiter sanft ansteigend Richtung Chälen. Von hier führte der älteste der beiden Pfade weiter bergauf. Etwa 100 Meter nach Chälen haben die Zeitgenossen einen Hohlweg gebaut, dessen Mauern eine Höhe von drei Metern betragen. Dieser Wegteil ist um die 100 Meter lang. Man kann davon ausgehen, dass die Saumleute die Fels- und Steinschläge fürchteten und darum diesem Naturphänomen aus dem Weg gingen und den Weg ausserhalb dieser Gefahrenzone benutzten. Nach diesem Bauwerk steigt der Weg weiter gegen die obere Wilervorsass an. Unter Beachtung der möglichen Steinschläge wurde dann von Chälen ein sanft ansteigender Saumpfad zur Wylervorsass gebaut. Mit einer steten Entwicklung, die Gefahren in einem andern Licht zu sehen, wurde der dritte Saumpfad erstellt. Dieser führte mehrheitlich der heutigen Passstrasse entlang. 1672 wurde er durch einen Felssturz verschüttet, und man war sich nicht einig, wer für den Schaden aufkommen solle, und darum wurde nur ein kleiner Fussweg über das Geröll gebaut.

1861 wurde dann die heutige Brünig-Passstrasse erbaut. Die Kosten für dieses Bauwerk betrugen CHF 315 000.—.

Leider gibt es keine Dokumentationen und Urkunden über diese Saumwege (Andreas Willi, Handel und Wandel im Haslethal). Dass der Saumpfad über Schwanden führte, ist dem Bericht von Karl Kasthofer, Bernischer Kantonsforstmeister, aus dem Jahre 1825 zu entnehmen, der das Wesen der Schwander nach seiner Reise über den Brünig wie folgt beschreibt:

«Kein bejahrter Hausvater und keine bejahrte Hausmutter lebt da, die nicht den Kindern und Enkeln von dem Tage des Schreckens erzählen wird, wo die Schleusen des Himmels sich über dem Dörfchen öffneten, und unter Krachen des Donners der losgerissenen Felsen mit breitem Schlammstrom sich zwischen die Häuser und über die Wiesen und Gärten der armen Bewohner wälzten, welche in wenigen Stunden das Erbtheil der Väter und die Früchte des eigenen Fleisses verloren sahen. Die Leute von Schwanden sind seither nicht klüger und nicht thätiger geworden, dem Verderben, das noch einmal kommen kann, zu steuern. Nach, wie vor, verwüsten sie die schützenden Wälder auf der Höhe des Gebirges, oder lassen sie durch ihre Ziegen verwüsten, und nach, wie vor, denken sie wenig nach über die Natur und die Kraft der Gewässer, wenn sie Schwellen bauen sollen. Tadeln wir jedoch die guten Leute nicht!

Freilich die Chronik des Dorfes Schwanden, die hätte seinen Bewohnern so wichtig und belehrend und warnend sein sollen, wie die Bücher der Menschen-geschichte ganzer Völker. Aber auch die Grossen dieser Erde in den grossen Städten Rom, Karthago, Peking, Konstantinopel, Dehli und Madrid sind durch Unglück nicht weiser geworden, als die Leute von Schwanden oder haben sie immer die Geschichtsbücher der Menschheit zu Rathe gezogen, wenns darum zu thun war, Schwellen zu bauen? Die armen Schwander.»

Die Schwander haben gelernt und sind zu fröhlichen und verantwortungsbe-wussten Bürgern geworden, immer mit einem bisschen Schalk und einem biss-chen Unterstatement, auch wenn sie nicht mehr am «Puls der Welt» leben.

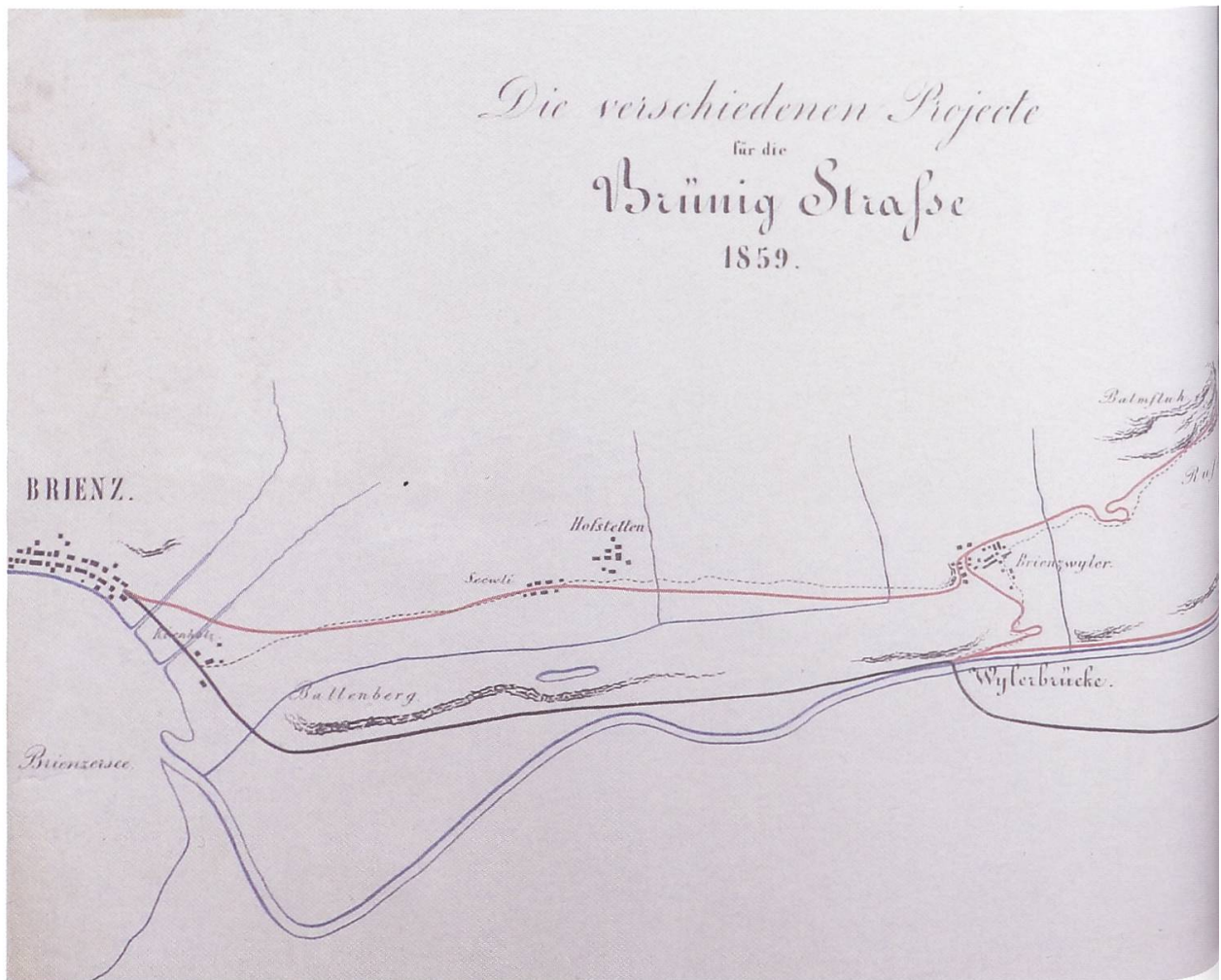
Über den Handel über den Brünig ist wenig bekannt. Aufgrund der Untersu-chung von Albin Marty, der in seinem Buch den Viehhandel der Innerschweizer mit den oberitalienischen Städten beschreibt, geht hervor, dass dieser sehr lukrativ war und in der untersuchten Zeit enorme Masse annahm. Er wurde der Welschlandhandel genannt. Gemeint war der Handel mit den italienischen Städten. In Oberitalien wurde hauptsächlich Käse fabriziert, und deshalb stand wenig Fleisch für die Bevölkerung zur Verfügung. Die Menge an Rindvieh, die nach Oberitalien geführt wurde, war enorm. So ist dokumentiert, dass die Innerschweizer jährlich um die 15 000 Stück Vieh nach Italien, vor allem nach Mailand und Pavia, brachten. Der Kuhpreis stieg von im Jahre 1608 20 Gulden bis auf 140 Gulden im Jahre 1798. Man nimmt an, dass der Umsatz an Vieh auf 1 500 000 Gulden pro Jahr anstieg, was in heutiger Währung gegen CHF 15 000 000.– betrug. Man kann davon ausgehen, dass die Bauern dies-seits des Brünigs von diesem Handel zu hören bekamen und auch von diesem guten Geschäft profitieren wollten. Da war der Brünig ideal mit seiner Höhe von nur 1000 Metern, um möglichst rasch zum Gotthardpass zu kommen. Der Saumweg über die Grimsel, 2164 Meter über Meer, war viel länger und viel aufwendiger, weil ja noch ein zweiter hoher Pass, der Griesspass, 2487 Meter über Meer, überquert werden musste. In einem Ratsentscheid des bernischen grossen Rates vom 16. September 1613 wurden die Regeln im Bereich des Viehhandels mit den «welschen Lampartern» beschlossen. Da die Innerschwei-zer auch einen lukrativen Viehhandel mit Frankreich führten, kann man anneh-men, dass auch Vieh von der Obwaldnerseite über den Brünig getrieben wurde und weiter über den Brienzersee Richtung Frankreich. Die Ausfuhr an Kühen, Rindern und Kälbern nach Frankreich betrug pro Jahr bis 8000 Stück. Es



Blick von der Waldey (Unterbach) auf das Wilerhorn und Wilervorsass

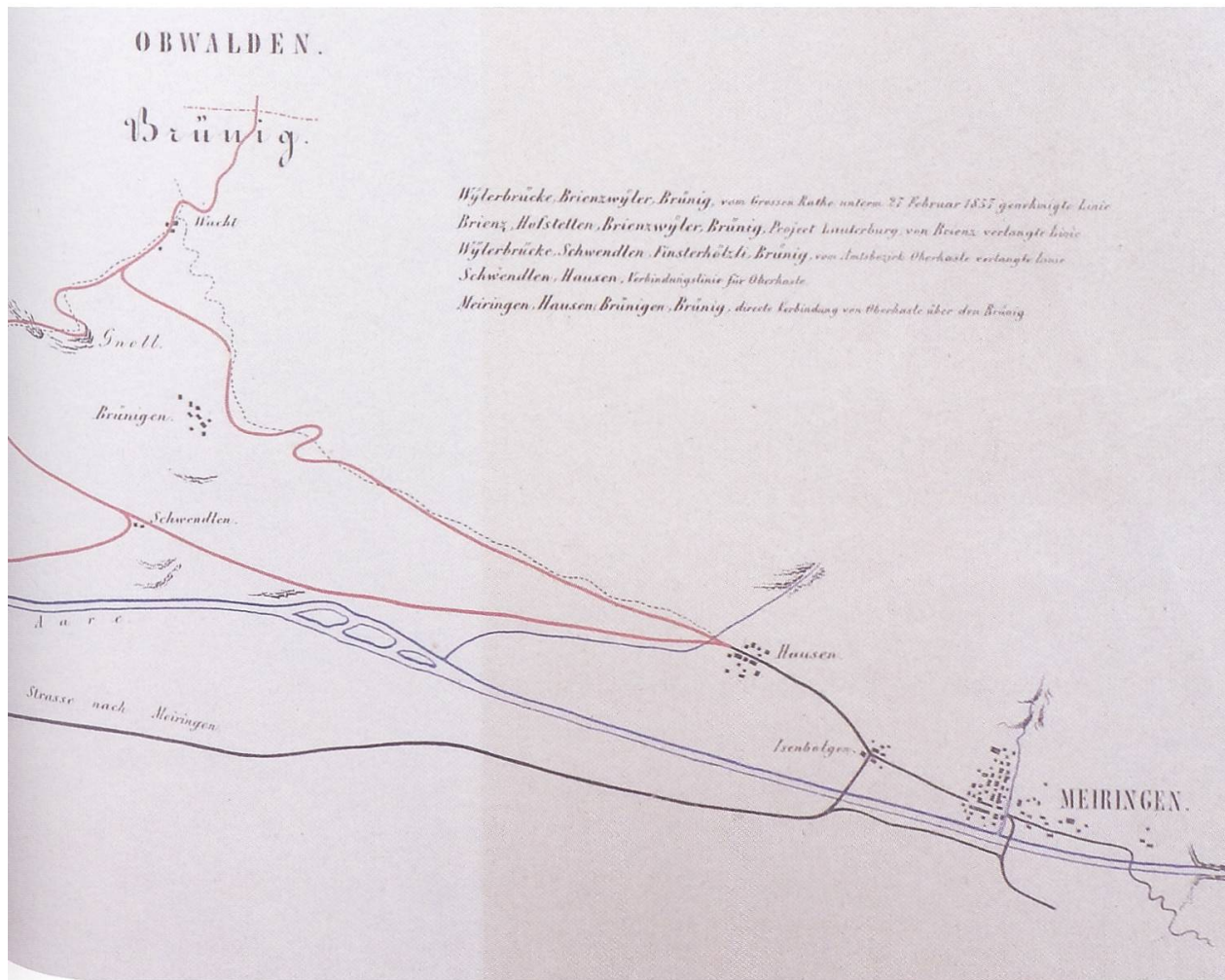
mussten an den Tagsatzungen Regeln für die Ausfuhr von Vieh aufgestellt werden, weil der Export der Tiere das Überleben der Bauern in Frage stellte, da zu viel Vieh nach Italien verkauft wurde. Der Export fand ein Ende, weil die Preise sanken und mit selbst produziertem Käse bessere Geschäfte gemacht werden konnten. Man weiss nicht, über welchen der vier Wege dieses Vieh getrieben wurde. Aber die Wege wurden relativ flach gehalten, denn die Kühe sind schwer zu treiben, wenn der Weg zu steil ist. Das heisst, je flacher der Weg, umso einfacher das Treiben. In Luzern wurde das Vieh auf Schiffe verladen und nach Flüelen gefahren. Dann ging es zu Fuss durch die Schöllenen und über den Gotthard nach Italien.

Der Jakobsweg ist der jüngste der vier Saumpfade. Seit Jahrhunderten wanderten und wandern die Pilger von Einsiedeln oder noch weiter weg über den Brünig nach Santiago de Compostela in Spanien. Der Weg über den Brünig war einer der vier Wege, die in Europa nach Spanien führten. In all der vergangenen Zeiten wurden dabei alle Saumpfade vom Brünig nach Brienzwiler begangen. Der letzte Saumpfad war der, der durch den Strassenbau 1864 aufgegeben werden musste. Nun musste der Pilger wieder den Umweg über Wilervorsass unter die Füsse nehmen. Aber in der Zeit der grossen wirtschaftlichen Depression 1929/1932 mit den vielen stellenlosen Arbeitskräften (1930 suchten 319 591 Personen eine Stelle) wurde 1929 das Projekt des Jakobsweges angegangen. Dieser wurde vom Brünig über Brünig Kulm – Herwäg – Bräch nach Brienzwiler geführt. Seitdem folgen die Pilger diesem Jakobsweg nach Brienzwiler und weiter nach Westen.



Verschiedene Projekte für die Brünigstrasse 1859 (Staatsarchiv Bern AA VIII 138)

Erste Projekte für den Bau einer Strasse über den Brünig datieren aus den 1840er Jahren. Im Vordergrund stand eine touristische Nutzung mit relativ schnellen, leichten Fahrzeugen, nachdem der touristische Verkehr zwischen dem Oberland und der Innerschweiz mit den romantischen Schweizreisen seit dem späten 18. Jahrhundert zugenommen hatte. Die Realisierung ging aber erst voran, als der Bund aus militärstrategischem Interesse eine Subventionierung in Aussicht stellte, die dann hauptsächlich dem finanzschwachen Kanton Obwalden zugute kam. Auf Berner Seite war die Linienführung umstritten. In der Parlamentsdebatte vom 22. Dezember 1859 votierte Grossrat Flück für den «geraden Weg nach Brienz» via Hofstetten–Kienholz. Flück argumentierte, dass die Mehrkosten für diese Linienführung aufgewogen würden durch das Angebot von Brienz und Hofstetten, das nötige Gemeindeland und 4000 Tagwerke Arbeit beizusteuern. Dabei spielte möglicherweise die Angst vor dem in Gotthelfs «Geltstag» beschriebenen Strukturwandel eine Rolle – der teure Strassenbau bedingte eine Reduktion vieler kleiner Fusswege auf einige wenige Hauptverkehrswege und «legte» damit Wirtshäuser an den übrigen Wegen «trocken».



Dieses Motiv insinuiert jedenfalls Grossrat Mühlethaler in seiner Antwort auf Flücks Votum. Er möchte zwar «dem Präopinanten nicht zu nahe treten, macht aber aufmerksam, dass bei solchen Angelegenheiten oft Partikularinteressen im Spiele seien, die man nicht kenne. So befinde sich auf dem Plane in der Nähe von Kienholz eine grosse Gebäulichkeit angemerkt, so dass man fragen könne, ob es eine Kirche oder ein Gasthof sei. Im ersten Falle sollte man die alte Strasse befolgen, im letzten Falle aber sei es begreiflich, wenn vielleicht nicht die ganze Gemeinde Opfer bringe.» Für eine Linienführung, die dem Wunsch der Hasler entsprochen hätte, plädierte der auch in der eidgenössischen Verkehrspolitik engagierte Grossrat Karl Karrer mit dem trockenen Hinweis, dass der Verkehr über den Brünig bis anhin zu 80 bis 90 Prozent über Meiringen laufe. Gebaut wurde schliesslich die Kompromissvariante der Berner Regierung mit dem steilen Aufstieg ab Wylterbrücke. Auf dem Plan ist auch zu erkennen, wie alle Wege den damals noch versumpften Talboden umgehen; so führte zum Beispiel der Weg von Brienz nach Meiringen über Unterbach. (Hans von Rütte, «Brünigpass», in: Historisches Lexikon der Schweiz (HLS), Version vom 27. Februar 2013 und Tagblatt des Grossen Rates des Kantons Bern vom 22. Dezember 1859).



Blick vom Punkt 1242, Wilervorsass

Wanderung über den Saumweg von Brienz auf den Brünig oder vom Brünig nach Brienz (Brienzwiler)

Der Saumweg auf den Brünig führt von Brienz Tracht (Schiffländte) beim Bahnhof der heutigen Hauptstrasse entlang. Weiter gehts über das Schwandergässli, das heute beidseitig von Häusern gesäumt wird. Der letzte Teil des Schwandergässlis ist mit alten Mauern begrenzt, die auf einen alten Weg schliessen lassen. Dieser Teil des Weges wurde zum historischer Verkehrsweg von nationaler Bedeutung erklärt. Der Saumweg führte dazumal auf der rechten Glyssibachseite in die Höhe. Der Unentwegte kann den Bach 100 Meter bergaufwärts traversieren. Besser ist es, die neue Brücke, die nach dem Unwetter im Jahre 2005 gebaut wurde, zu überqueren, um dann bergauf in den Wald zu wandern.

Man nimmt an, dass der Glyssibach sich früher über die ganze Talbreite seinen Weg suchte. Der Weg setzt sich im Wald, Brischwädli oder Stockiwädli, fort. Weiter gehts durch den Wald zur Verlängerung der Stockistrasse, wo er rechts abbiegt. Man erreicht die Kantonsstrasse und folgt dieser bis zum Deerlifplatz. Hier biegt die Strasse rechts ab und überquert den Schwander- oder Deerfli-bach. Man folgt der Signalisation des Lebensweges und erreicht das Schwanderbedli.

Dieses wurde 1954 gebaut, damit die Schwander Kinder schwimmen lernten. Bei Oberschwanden biegt der Weg dann nach Hofstetten ab, um sich bei Hofstetten Schried mit dem alten Weg zu verbinden. Dieser führt durch den

alten Dorfteil von Hofstetten Richtung Brienzwiler. Der Weg, den wir wandern, ist teilweise als historischer Weg gekennzeichnet. Diesen verlassen wir im Bifing und wandern auf der Strasse bis Brienzwiler weiter. Der Saumpfad führt dann durch das Dorf. Um zum Brünig zu gelangen, gibt es ab Brienzwiler zwei Wege. Der eine führt relativ steil den Hang hinauf in den Wald zum Punkt 862. Der andere Weg führt durch das Dorf Brienzwiler, steigt dann an, um am Waldrand des Soliwaldes ebenfalls zum Punkt 862 zu kommen.

Der alte historische Verkehrsweg steigt sanft an und erreicht den Obersboden, überquert die Alpstrasse. Der Alpstrasse entlang kommen wir bis Chälen. Dort trennt sich der Weg erneut. Der eine führt durch die historische Hohlgasse in den oberen Teil der Wilervorsass. Der untere Weg steigt sanft an zur unteren Wilervorsass. Auf diesem Weg ist die Aussicht ausserordentlich: von den Bergen im Grimsel-/Sustengebiet zu den Engelhörnern über das Schwarz- und Axalphorn weiter zum Faulhorn. Auch der Brienersee wirkt aus diesem Blickwinkel einzigartig.

Von hier führt durch den Schäriwald ein breiter Weg durch den natürlichen Bergwald und am «Gespaltenen Stein» vorbei, einem grossen einzigartigen Findling, zum Riebigärtli und danach zur Brünig Passhöhe.

Brienz – Glyssibach – Schwanden bei Brienz – Hofstetten – Brienzwiler – Chälen – Wilervorsass (Totzweg) – Riebigärtli – Brünig

Wanderzeit: 4 $\frac{3}{4}$ Stunden
Höhendifferenz: ↑ 760 Meter ↓ 230 Meter

Brünig – Riebigärtli – Wilervorsass (Totzweg) – Chälen – Brienzwiler – Hofstetten – Schwanden bei Brienz – Glyssibach – Brienz

Wanderzeit: 4 $\frac{3}{4}$ Stunden
Höhendifferenz: ↑ 230 Meter ↓ 760 Meter

Brienzwiler – Chälen – Wilervorsass (Totzweg) – Riebigärtli – Brünig

Wanderzeit: 2 $\frac{3}{4}$ Stunden
Höhendifferenz: ↑ 563 Meter ↓ 230 Meter

Brünig – Riebigärtli – Wilervorsass (Totzweg) – Chälen – Brienzwiler

Wanderzeit: 2 $\frac{1}{2}$ Stunden
Höhendifferenz: ↑ 230 Meter ↓ 560 Meter

Alle Fotos stammen vom Autor.

